



VEREINS-ORGAN DER WENGIA SOLOTHURN

Redaktion:

W. Schnebli, Chef-Red. — Paul Walter, Sub-Red. I. — W. Schmid, Sub-Red. II.
Cand. jur. Hugo Meyer, Vertreter der „Alt-Wengia“

Abonnementspreis : Fr. 1.50 per Semester.
Für die Mitglieder der „Alt-Wengia“ gratis.

□ □ □ □ Erscheint jeden Monat □ □ □ □

Am 16. Dezember 1911 wird die „Wengia“
einen **COULEUR-BALL** abhalten.

Die A.H. A.H. sind zu diesem Feste herzlich eingeladen. Mögen recht viele Eheherren mit ihren Damen erscheinen. Auch Akademiker und Nichtverheiratete mögen die Damen selbst mitbringen.

Wir bitten diejenigen A.H.A.H., die an dem Balle teilnehmen wollen, uns bald davon Mitteilung zu machen. Das Ballkomitee erteilt gerne nähere Auskunft. **Die Redaktion.**

Ferienzusammenkunft in Olten.

Die sengende Sonne zog noch über die Juraberge, als die Zeit nahete, da die Wengianer aus allen Gauen zum Jubelfeste eilen sollten.

Ueber dem dürren Felde stieg zitternd die Nachmittags hitze empor; ich wanderte gemächlichen Schrittes der Feststadt zu und konnte mich an dem Kommenden in Gedanken erwärmen. Auf den Bergen fiel schon gelbes Buchenlaub durch die Aeste sanft zur Erde nieder und die weidenden Herden sammelten sich gierig um die Weidbrunnen.

Mit der sinkenden Sonne begann die Freude sich zu erheben. Schon am frühen Nachmittag war ein Teil der Horde angekommen. Hier und dort sah man in der Stadt einen Grünen und das Wiedersehen nach langen Wochen war fröhlich. Manche verschaffen sich noch eine sichere Schlafstelle.

Frisch und rein klingt der Gesang durch die Oltner Gassen, die dem flotten Aufzug schon so oft zugenickt haben. Dennoch ist es für die Oltner ein freudiger Tag. Sie stehen an der Strasse und horchen den frischen Kehlen. Wir sind eine stattliche Zahl, trotzdem einige Aktive nicht erscheinen konnten. Ueberallhin erwidern die Mützen den Gruss eines Bekannten.

Sobald alle an den Tischen sitzen, beginnt ein flatterndes Leben. Wir Füchse haben Arbeit, denn die Touristen, die von einer Wanderung stracks zum Feste eilten, sind ungeduldig. Die kaum entlassenen Rekruten, die Aspiranten und Dreherlehrlinge sind auch erschienen. Sobald alle ihren gesammelten Durst gestillt haben, beginnen die Produktionen die lauten Gespräche der Feiern den zu unterbrechen und gespannt lauschen sie den Worten. Dann folgt das Quartett der alten Herren, die uns die Ehre erwiesen haben, vollzählig zur frohen Runde zu erscheinen. Wir Füchse konnten uns fast nicht mehr enthalten mitzusingen, und als wir vom Präsidenten die Erlaubnis erhielten, beim letzten Vers auch leise mitzusummen, stimmten wir munter ein. Das soll uns von dem Herrn ersten Tenor nicht übel genommen werden.

Unter der Leitung von Herrn Dr. Stampfli konnte das Doppelquartett seine Kunst zeigen. Lauter Applaus wurde dem Herrn Direktor wie den Sängern gesendet. Mitternacht zog näher und vorbei; die Bierfässer standen schon zahlreich an der Wand. Die Stühle um den Fuchstisch waren nicht immer besetzt, denn es waren auch solche unter uns, die in den Ferien Schnapps brennen mussten; deshalb hat das Bier dem Speer so hart zugesetzt, dass er bald unfähig wurde dem flotten Leben mit allen fünf Sinnen zu folgen. Als wir Füchse all' unseren Kram ausgepackt hatten, führte uns eine gute Seele den Oltner Weibel an die Tafelrunde, der uns mit seinen lieblichen Selbstdichtungen lange unterhielt.

Die Reihen lichteten sich langsam. Doch die Festeren blieben noch, bis sie die Sonne ans Gehen mahnte. Vor den Gasthäusern läuteten einige den Stallknecht oder den Portier aus dem Schlaf. Im Osten steigt schon der Orion aus dem lichten Morgennebel, bald leuchtet die Sonne über den Fluren. Süsser Schlaf hüllt uns für einige Stunden ein. Doch die frohe Erwartung für den Sonntag liess uns nicht lange ruhen. Einige von uns Jungen schliefen im Freien auf den Bänken der Anlagen. Weil ihnen das Lager etwas zu hart war, konnten sie am Morgen kaum mehr aufrecht gehen. Weisse Gesichter sassan beim Frühschoppen an den Tischen; diesen tat ein kräftiges Mittagessen gut. Mit der sanften Sonntagnachmittagsstille wanderten wir der kühlenden Aare entlang nach Aarburg. Manche aber gingen schon zu früh nach Hause.

Der Vollmond, der den Oltner Sonntagabend mit seinen Silberarmen umfängen hielt, fand nur noch wenige Nachzügler. Die grösseren Volksmassen waren schon bald nach der Heimat geeilt. Die wenigen Ferientage, die uns noch vergönnt waren, verlebte jeder in der Heimat seiner Lieben, um dann zur grossen Heereschau wieder zu erscheinen.

Wir haben alle eine leichte Bürde lieber Erinnerungen nach Hause gebracht und lange Jahre werden sie in uns noch fortleben.

Paul Walter v/o Hirsch.

Zu Fuss durch Bünden.

Von Casaccia bis Ponte.

„Zum Kreuzmillionendonnerwetter! Jetzt hat mir das Biest von Leibfuchs schon zum vierten Mal alles Heu gestohlen. Heda! auff! 's isch Zyt!“ Ein dreistimmiges Gestöhne ertönt aus dem harten Lager. Wir befinden uns nämlich in der Nähe von Casaccia in einem leeren Ziegenstall. Draussen auf den Wiesen haben wir uns gestern abend Heu zusammengestohlen, um damit ein notdürftiges Nachtlager herzustellen. Es ist der fünfte Tag unserer Bündnerreise. Mitreisende sind A. H. Dr. Stampfli-Minus, mein Leibfuchs Plisch und Spiefuchs Ramser.

Langsam, unheimlich langsam erheben sich die vier Gestalten und fangen an, sich mit den Fingern das Heu aus den Haaren zu kämmen. Minus ist schon soweit wach, dass er sich der Türe zu bewegen kann, um nach dem Wetter zu schauen. Pautz! hat ihn schon! Dass es auch so eigensinnige Querbalken geben muss, die vor keinem Teufel und keinem Professor zurückschrecken! Ein blauer Fleck auf seiner Stirne mahnte uns den ganzen Tag an die Eile unseres alten Herrn. Das Wetter ist herrlich.

Das erste was Ramser sagt ist: „Wo hesch 's Papier.“ Dann verschwindet er, um durch natürliche Düngung für guten Graswuchs im nächsten Sommer zu sorgen. Unterdessen erfülle ich die saure Pflicht, die Schuhe einzufetten. Plisch macht sich etwas an der „Wäntele“ zu schaffen und Minus lutscht behaglich einen Zucker und schaut mit einer gewissen Schadenfreude zu, wie ich die Schuhe salbe. Endlich sind wir marschbereit. Bis auf die Landstrasse halten wir uns immer hinter Deckung, damit uns die Bauern nicht sehen können. Den gaibe Italiani ist nicht zu trauen und ich glaube kaum, dass der Besitzer der Hütte unseren dortigen Aufenthalt sehr geschätzt hätte. Wortkarg ziehen wir die Strasse dahin, die nun ziemlich stark ansteigt, der Maloja zu.

Dem Leser sei bekannt gegeben, dass wir weder gewaschen sind, noch etwas gegessen haben. Leider ist man in solchen Momenten den Schönheiten, mit denen die Natur in dieser Gegend wirklich nicht sparte, nicht

sonderlich zugänglich. Ich weiss nur noch, dass, nachdem wir noch nicht allzulange marschiert waren, wir uns aufs mal auf einem Stück flachen Landes befanden. Noch ein Weilchen und da sahen wir, einige Schritte von der Strasse eine wunderhübsche klare Quelle. Mechanisch, ohne nur ein Wort zu wechseln, gehen wir auf den Moosteppich zu, der sich um die Quelle den Hang hinaufzieht.

Plisch setzte sich ausgerechnet in einen Ameisenhaufen. Anstatt sich seiner Unachtsamkeit zu schämen, fängt er an, über die unschuldigen Tierchen zu fluchen und vergisst darüber, sein Kochgeschirr auszupacken. Schliesslich brennen aber doch die Flammen unter den beiden Apparaten und wir fangen an, unsern äussern Menschen etwas herauszuputzen. Herrgott ist das herrlich, so am frühen Morgen an einer frischen Quelle sein Frühstück zu kochen. Und es ist nahrhaft, unser Frühstück. Zum Ersten wird in dem einen Geschirr eine feste Mehlsuppe gekocht, so dick, dass der Löffel beinahe drinnen stecken bleibt und im andern brodelt Thee. Währenddem sich die Suppe im Wasser abkühlen muss, verzehren wir eine Wurst, einen Teil unseres Notproviants. Wir erhalten nämlich erst in Pontresina frischen Proviant nachgeschickt und der alte ist uns ausgegangen. Wir hätten wohl in Casaccia einiges kaufen können, doch traute keiner den „donners Tschinggen“. Wir wurden in jenem Nest schon ohnehin von unserm Wirte angeführt. Brot hatten wir auch beinahe keines mehr, doch was tats! Als wir etwas im Magen hatten, sahen wir die Welt wieder im rosigsten Licht und glaubten, sie wäre nur unserthalben heute so schön. Noch während des Frühstückes fuhr auf der Strasse ein Postwagen vorbei. Unserseits ein fürchterliches Gejohle und im Postwagen ein Tücherschwenken, dann war er verschwunden.

Nachdem wir uns alle gesättigt, das Geschirr geputzt und eingepackt hatten, probierten wir noch einen Schluck aus der Quelle und zogen weiter. Wir strengten uns nicht allzu sehr an. Schwatzend und lachend, stetig schreitend wanderten wir die Strasse hinauf. Wäre Hirsch bei uns gewesen, er wäre wohl eine halbe Stunde vor uns oben gewesen. Es hat leider nicht jeder „so läng Scheiche!“

Doch nach geraumer Zeit waren auch wir oben. Ich ging schnell auf die Post und kam bald um 10 Franken schwerer zurück. Die Stimmung war eine gehobene. Auf der Maloja selbst war uns jedoch nicht so recht wohl, es war zu kultiviert. Also weiter. Wir suchten das Segantini Grab. Leider hatten wir uns vorher nicht bei Schybenegg erkundigt, wir hätten's sonst vielleicht gefunden. Unverrichteter Dinge zogen wir also auf der Landstrasse, dem See entlang. Zum Glück treibt die Sittenpolizei hier noch keinen Unfug, sonst wären wir ganz gewiss abgefasst worden. Ohne Hut, ohne Rock, nur in Hose und Hemd und Fussbekleidung wanderten wir einher. Sogar das Hemd hatten wir weit offen und die Aermel zurückgekrepelt, so dass wir es eigentlich fast ebensogut hätten ausziehen können. Wie echte fahrende Gesellen liessen wir ein Lied nach dem andern erklingen. Allemal wenn ein Wagen vorbeirasselte, in dem schöne Mädchen oder Frauen sassen, schwenkten wir eifrig die Taschentücher. In der Regel wurde uns mindestens ebenso lebhaft geantwortet, wobei sich die Leute nicht bloss der Tücher, sondern auch der Schirme und Handtäschchen bedienten. Und mehr als einmal hörten wir die Worte: „Das sind die Eschten!“ Gewiss haben wir oft wie wahre Stromer ausgesehen, bestaubt und schmutzig, aber doch waren wir immer guten Muts. Und von den Schönheiten der Natur ging uns keine verloren und fidel war's auch.

Bei dem Wegweiser von Sils rasteten wir einen Augenblick und forschten in unsern Säcken nach, was an Proviant noch vorhanden sei. Es war herzlich wenig: ein Päcklein Cacao, 4—5 Zucker, ein kurzes Würstchen (der Rest unseres Notproviantes) und eine Flasche Spiritus. Also mussten wir für das Mittagessen Einkäufe machen. Aus diesem Grunde, und auch weil uns schien, auf dem andern Seeufer des Silvaplaner See sei angenehmer zu wandern als auf der Landstrasse, zogen wir nach Sils Maria. Da gings nun an ein grosses Einkäufemachen. Sparsam mussten wir auf alle Fälle sein, denn wir hatten nicht allzu viel Geld mit. Durchschnittlich hatte jeder für die ganze Reise 30—35 Fr. auf sich. Dabei waren wir genau acht Tage unterwegs und davon drei Tage im

Engadin. So trabten wir denn zu zweien in einen Spezereiladen. Wir hatten es gut getroffen, es war ein Geschäft, in welchem wohl sehr wenig Fremde aus- und eingingen, denn die Frau, die uns bediente, konnte weder Deutsch noch Französisch. So suchten wir uns, so gut es möglich war, durch Italienisch, d. h. hauptsächlich durch Betupfen der betreffenden Waren, verständlich zu machen. Suppenrollen, Zucker, diverse Früchte, einen Löffel, wir hatten nämlich einen zu wenig, und ein Pfund Kochschokolade à 1 Fr. (!) waren unsere Einkäufe. Nun galt es noch Brot und wenn möglich etwas Fleischwaren zu erstehen. Konserven hatten wir ja auch keine mehr. Von den Fremden, die ihre Freude an uns fahrenden Burschen hatten, begafft, schritten wir keck das Dorf hinauf, bis wir rechter Hand eine „Boulangerie et Patisserie with Tea-room“ entdeckten. Da standen wir denn und beschauten all die Herrlichkeiten, die uns so appetitlich anlachten. Ramser liebäugelte mit den Likörs, während Minus sein Augenmerk mehr auf die Pralinés richtete. Keiner mochte gerne hineingehen, ein jeder genierte sich einwenig seiner mangelhaften Bekleidung und doch waren alle zu faul, den Kittel vom Rucksack zu schnallen und anzuziehen. Aufs Mal stand ich vor dem Ladentisch einem schwarzäugigen Mädchen gegenüber. Hätte ich nur einen andern hineingehen lassen! Dass sie mich keineswegs beachtete, hätte noch nichts gemacht, aber dass sie mich mit einem gewissen Mitleid behandelte und mir sogar das Brot zu 20 anstatt zu 23 Rappen gab, das ärgerte mich.

Im nächsten Geschäft, das wir aufsuchten, es war eine Art Comestible, wurden wir schon mehr als Fremde behandelt, wenigstens wurden wir über die Ohren gehauen, was mir anderseits auch wieder nicht angenehm war. Dr. Minus musste nun Wasser in seine Gamelle fassen, auf dass wir unabhängig von Quellen oder Bächen, auf dem ersten schönen Plätzchen abkochen konnten. Die Sonne brannte uns stechend heiss auf den Buckel und der Rucksack, obschon nicht mehr so voll gepackt wie zu Anfang der Reise, fing an, uns unbequem zu werden. Auch ballten sich bei der Maloja oben bedenkliche Wolken. Während wir so einherschritten, begegneten wir einem deutschen Herrn, der uns nach dem Woher und Wohin

fragte. Getreulich gaben wir ihm Auskunft und Minus antwortete ihm auf die Frage, wohin wir vom Piz Languard gehen wollen, äusserst zutreffend: „Wieder hinunter.“ Mit dem besten Willen konnten wir uns da nicht mehr enthalten und platzten gerade heraus. Minus beeilte sich nun und passte die erste beste Gelegenheit ab, um zu verduften, um nicht wieder in solch fatale Lagen zu kommen.

Gleich kamen wir in einen Wald, allwo wir sofort zu dem langersehnten Frass schritten. Suppe war, weil das billigste und nahrhafteste, der Hauptbestandteil unseres wirklich feinen Essens. Hatten wir doch Bündnerfleisch, trockene Früchte und Kochschokolade. Nach längerem Suchen fischte ich sogar noch ein Rest Fleischextrakt aus den Tiefen meines Rucksackes. Mittlerweile hatte sich der Himmel fast ganz mit schweren Wolken bedeckt, so dass wir es für ratsam hielten, für heute auf die Mittagsruhe zu verzichten und sogleich die Apparate zu putzen und uns zum Weitermarsch bereit halten. Also quasi eine provisorische Einführung des Zwölfstundentages.

(Fortsetzung folgt.)



Die Ruhe nach dem Gewitter.

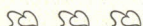
Endlich ist der langersehnte Sturmwind hereingebrochen und hat die Vereinsluft recht gründlich gesäubert. Wer von den „alten Herren“ im letzten Semester mit der Wengia in näherer Beziehung stand, musste, wohl zu seinem Leidwesen, sehen, dass anstatt Vertrauen und offene Freundschaft nur Misstrauen, ja teilweise Feindschaft unter den Mitgliedern herrschte. Fast schien es, dieser Mißstand wolle sich in das neue Semester herüberschleppen; doch zum Glück kam es bald anders.

F. Flury (v/o Goal), von dem wir nun alle gründlich überzeugt sind, dass er die Ursache der Zwistigkeiten im S.-S. war, wurde wegen Beschimpfung der Verbindung und wegen Missbrauch seines Amtes (er war Quästor), ich kann wohl sagen einstimmig hinausgeworfen. Wohl ist bei der Abstimmung noch eine Stimme für ihn ein-

gestanden, doch bin ich ganz gewiss, dass auch dieser eine, nachdem er jetzt gesehen, wie schön und friedlich es sich in unserem Verein lebt, seitdem Flury weg ist, von der Richtigkeit unserer Handlung in jener Extra-Sitzung überzeugt ist. Ja gewiss, jetzt ist es wieder eine Freude, die grüne Mütze und das grün-rot-grüne Band zu tragen, jetzt, da jeder in seinem Couleurbruder, wenn nicht gerade einen Freund, so doch einen wackeren aufrichtigen Kameraden sieht, der mit ihm für unsere Devisen einsteht. Nun ist es endlich weg, das unselige Misstrauen und die aufreibenden Streitigkeiten. Nach den Kneipen gehen nicht mehr die einen hier und die andern dort hinaus, sondern alle gehen miteinander, um noch einen kleinen Bummel zu machen, oder horrible dictu um noch vor der Stadt draussen einen letzten Schoppen zu trinken.

Hoffen wir alle, und ein jeder mag sein möglichstes dazu beitragen, dass das Semester so gut zu Ende geführt werden kann, wie es mit dem 19. Oktober begonnen.

SULTAN.



Vereins-Chronik.

Sitzung vom 29. September 1911. Anwesend: A. H. A. H. A. Meyer, Rudolf, Stampfli, Kurt, K. Meyer, I. A. Bieberstein, Bohrer. Abwesend: Olivier, Burki, Schmid, Walter, Flury, Schnebli (entsch.)

Das Protokoll der letzten Sitzung wird ratifiziert. Der Vortrag wird fallen gelassen. Es liegt ein Eintrittsgesuch von Bruno Rietmann, VI. Gym vor. Rietmann wird zu einer Stägigen Kandidatur zugelassen. Ferner liegen zwei Spexungesuche von Max Schüep, III. L. und Otto Kurt, III. L. vor. Beiden Gesuchen wird entsprochen. Es wird über den Kantus und die immer noch unbeantwortet gebliebene Kantuspetition diskutiert.

Kurt teilt der Verbindung mit, dass F. Flury v/o Goal für das ganze Semester suspendiert ist. Er schlägt eine Neuwahl des X X vor. Da kein Demissionsgesuch von Flury vorliegt, kann zu keiner Wahl geschritten werden. Sitzung ex 9¹/₄ Uhr.

Sitzung vom 7. Oktober. Das Protokoll der letzten Sitzung wird ratifiziert. Bruno Rietmann hat der Verbindung ein Eintrittsgesuch eingereicht. Bruno Rietmann v/o Rio wird in die Verbindung aufgenommen.

Es steigt der Vortrag von Käser v/o Netti: Klostergelehrsamkeit. Der Referent sucht uns die geistige Bedeutung der Klöster in alten Zeiten vor Augen zu führen. Er spricht von Karl dem Grossen, dem Förderer des geistigen Leben in den Klöstern und Schulen und tritt dann näher auf die Bedeutung des Benediktinerordens in dieser Hinsicht ein. Als grössten Gelehrten dieses Ordens nennt er Ekkehard V. von St. Gallen. Korreferent ist Burki v/o Biber. Es diskutieren: Kurt, Wucherer, Probst.

Die politische Wochenschau von Wucherer v/o Storz führt uns in die politischen Ereignisse unseres Vaterlandes. Der Referent erwähnt die Herisaner Affäre, die s. Z. viel Staub aufgewirbelt hat und die den antimilitaristischen Blättern ein willkommener Brocken war. Ferner spricht er von dem Kranken- und Unfallversicherungsgesetz und dessen Initiative. Auch die Marokko-Verhandlungen finden Erwähnung. Wucherer glaubt, dass der italienisch-türkische Krieg auch für die Schweiz handelspolitische Folgen unangenehmer Natur haben könnte. Es kommt auch das Attentat in der österreichischen Kammer, sowie die monarchistischen Erhebungen in Portugal zur Sprache. — Das Referat wurde allgemein belobt. — Ergänzungen machen: Kurt, A. H. Jeanneret und Forster.

Varia. Es liegt ein Spefuxengesuch von F. Egger, V. Gym. vor. Dem Gesuch wird entsprochen. Probst verlangt, dass für unentschuldigtes Fernbleiben von den Orchesterproben eine Busse angesetzt werden soll und zwar für Aktive 50 Cts. und für Spexüxe 30 Cts.

Sitzung vom 14. Oktober. Beginn $\frac{1}{4}$ 8 Uhr. Anwesend: A. H. A. H. Kurt, Meyer, Hugo Meyer, Weiss, Haefelin, Bannwart, Strübi, Rudolf, Jenni, Fröhli, Ernst Meyer, Hammer. Abwesend: Flury F., Walter, Schmid, Schnebli (entschuldigt).

Das Protokoll der letzten Sitzung ist genehmigt.

Die Diskussion wird fallen gelassen.

Varia. Das X fragt bei den Redaktoren des Freimütigen, warum dieser nicht mehr steige. Grund war, dass der letzte Band ausgeschrieben und die Redaktion erst Kredit für einen neuen haben musste. Der Kredit wird gewährt.

Da F. Flury v/o Goal, XX des W.-S. 1911/12, der auf einen Monat suspendiert war, dennoch die Sitzung besuchte, wurde er gezwungen, aus der Verbindung auszutreten. Da Flury auf diese Weise sein Amt nicht inne halten kann, wurde er vom X mehrmals aufgefordert, zu demissionieren, was er jedoch nicht tat. Es wird daher von einem Mitglied der Antrag auf Absetzung gestellt. Der Antrag wird angenommen.

Es muss wieder zu Neuwahlen geschritten werden. Aus den Wahlen gehen hervor:

Walter Schnebli v/o Sultan Quästor (bisher Aktuar)
 Jean Olivier v/o Doge Aktuar (bisher Archivar)
 Franz Wucherer v/o Storz Archivar.

Einem Antrag, den Ausstossungsbeschluss des sine infamia entlassenen S. Mauderli v/o Duck rückgängig zu machen, wird einstimmig entsprochen. Sitzung ex 9 Uhr.

Extra-Sitzung vom 19. Oktober. Anwesend: A. H. A. H. Dr. Langner, Dr. A. Stampfli, Beutler, Häfelin, H. Meyer, Allemann, Rudolf.

Sie wurde auf ein Gesuch verschiedener Mitglieder einberufen. Vom X wird ein Ausstossungsgesuch betreffend F. Flury v/o Goal verlesen. Flury hat gegenüber Mitgliedern anderer Verbindungen die Wengia beschimpft. Ferner hat Flury in den drei Wochen, in denen er die Kasse führte, verschiedene Posten unterschlagen. Das erstere kann durch Weber v/o Most bewiesen werden, das letztere an Hand der Kassa-Bücher. Flury wird zur Verteidigung herbeigerufen, kann sich aber nicht rechtfertigen. An der Diskussion beteiligen sich: Weber, Häfeli, Marti, Schnebli. Die Abstimmung über das Gesuch ergibt:

F. Flury v/o Goal ist cum infamia aus der Verbindung ausgestossen.

Hugo Meyer v/o Volker hält uns eine Ansprache, in der er uns auffordert, nun, da der Stein des Anstosses endlich weggeräumt sei, fest zusammenzuhalten. Nach Aussen flott, im Innern einig.

Extra-Sitzung ex 8.⁵⁰ Uhr.

Der abtretende Aktuar:

Walter Schnebli v/o Sultan.

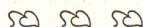


Angenehme Mitteilungen.

In seinem jungen Eheglück spendete uns unser A. H. A. Moll v/o Hamster 20 Franken.

Durch einen ebenso hohen Betrag bereicherte ein ungenannt sein wollender, frisch gebackener Dr. chem. die Kasse.

Den Spendern tausend Dank.



Von unsern a. H. a. H.

Allen Geschlechtern der Wengia sei es verkündet, dass unser alter Herr Dr. Hans Affolter v/o Seni aus den diesjährigen Herbstwahlen als Nationalrat hervorgegangen ist. Noch keiner vor ihm hat es durch Huldigung unserer Devise Patria zu einer so hohen Charge im Schweizerstaate gebracht.

Die Wengia gratuliert Seni von Herzen und wünscht ihm Glück und Erfolg in seiner politischen Laufbahn.

Samstag den 11. November findet zur Feier des 27. Geburtstages der Wengia

== eine grössere Kneipe ==

statt. — Beginn ca. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Mögen sich die „alten Herren“ wieder einmal recht zahlreich einfinden, um die Feier mit den Aktiven würdig zu begehen.

Gründer vor!

Der Chef-Red.

Adressänderungen.

Adolf Berger, stud. phil., Bielstrasse 55, Bern.

Alfred Fischer, Ritterstrasse 7 III, Zürich V.

Paul Häfelin, cand. jur., Brückfeldstrasse 12a, Bern.

Otto Allemann, Mittelstrasse 61, Bern.

Ernst Steiner, cand. ing., Universitätsstrasse 65, Zürich.

Bruno Lehmann, stud. ing., Universitätsstrasse 65, Zürich.

Ernst Meyer, stud. ing., Stapferstrasse 11, Zürich.

Walter Schrader, stud. chem., Stapferstrasse 11, Zürich.

Rudolf Jeanneret, stud. med. dent., Fliederstrasse 11, Zürich.

W. Wyss, Institut Konkordia, Zürich.

Hans Lätt, stud. forest., Sonneggstrasse 27, Zürich.

Rob. Bannwart, stud. arch., Sonneggstrasse 57 III, Zürich.

Kaspar Wolf, stud. ing., Zürichbergstrasse, Zürich.

Jules Frei, stud. ing., Universitätsstrasse 15, Zürich.

Niklaus Fein, stud. arch., Universitätsstrasse 51, Zürich.

Alwin Gasser, stud. chem., Hoschgasse 41I, Zürich.

Kurt Meyer, stud. phil., Glümerstrasse 21IV, Freiburg i. B.

Als Manuskript gedruckt.

Druck der Zepfel'schen Buchdruckerei, in Solothurn.